

# «Oft war mir so elend, dass ich nur trinken konnte»

**Beat Heim (40) fuhr von Luzern bis fast nach Hongkong. Nur 80 Kilometer vor der Küste fand seine Reise ein abruptes Ende.**

«Wenn ich 500 Jahre früher geboren worden wäre, wäre ich ein Entdecker geworden.» Beat Heim – man nennt ihn Betzgi – hat im Januar 2005 seinen Job als Informatiker gekündigt und seine Wohnung aufgelöst, Freundin gab es zur Zeit keine. Beat Heim war frei und fuhr mit seinem Velo los. Er pedalte Richtung Osten, täglich rund 100 Kilometer von Luzern über die Alpen, via den Balkan in die Türkei, vorbei am Kaukasus und nach Zentralasien. Das Ziel: der Kailash, ein heiliger Berg in Tibet, und dann weiter nach Hongkong.

Bald schon war er aber auch ziemlich durchgefroren. «Velofahren im Winter in Europa war wohl etwas vom Härtesten auf der Reise», sagt Beat Heim heute in seiner warmen Stube hoch über der Allmend. Er braucht sich bloss an die vier Tage Dubrovnik zu erinnern. Es schneite ununterbrochen, das Thermometer zeigte minus 20 Grad, 200 Kilometer schneebedeckte Passstrassen lagen vor ihm. «Wenn ich an einem Tag nicht weiterkam, zeltete ich halt etwas früher.» Zelten? Bei minus 20 Grad im Schnee? «Mit einem guten Schlafsack geht das. Die Hitze im Iran machte mir später viel mehr zu schaffen.»

## Betzgi in Iran

«Oft war mir so elend, dass ich keinen Appetit mehr hatte und bloss noch trinken konnte.» Was im Iran weniger ein Problem war. «In jedem Dörfchen wurde ich zum Tee eingeladen.» Was heisst hier eingeladen? Von der Strasse bugsiert und wortreich in Wohnzimmer verschleppt vielmehr. Geschenke für die zahlreichen Gastgeber hatte Betzgi aus der Schweiz nicht dabei. Kein Platz. «Ich zeigte den Leuten Fotos von meiner Heimat, erklärte auf Karten, woher ich kam.» Die Leute wollten Geschichten. «Zuweilen war es recht anstrengend, nach einem Tag Fahrt noch zwei Stunden zu erzählen.» Er schmunzelt.



Beat Heim vor 8000er-Bergen in Tibet.

BILD ZVG

Dann gab es aber auch wochenlange Einsamkeit. Klar habe er das ein Stück weit gesucht, sagt Heim. Das Leben am Limit. Telefoniert habe er sowieso nie, bewusst. Ein ganzes Jahr lang. «Ich habe viele Fotos gemacht, schrieb ein dickes Tagebuch.» So wenig macht er heute den Eindruck des Einzelgängers, wenn er erzählt, immer noch eine Geschichte, ein Detail, eine Bemerkung anfügt an sein Abenteuer im Osten.

Im Herbst, nach acht Monaten Reise, war er da. In Tibet, am Fusse des Kailash. Beat Heim verliert nicht viele Worte über den mythischen Ort, der für

die Tibeter das Zentrum eines Mandala, eines kreisförmigen Musters in der Natur, darstellt. Ein Bild des Kailash hängt gegenüber dem Küchentisch an der Wand, eingerahmt und prominent in der kargen Einrichtung. «Es ist schwer in Worte zu fassen», sagt der Informatiker mit Drang in die Berge. Buddhist ist er nicht, aber gespürt hat er

die Kraft des Berges dennoch. Für einmal scheint Beat Heim nach Worten zu suchen. Mit den Pilgern wanderte er die drei Tage um den Kailash. Bestiegen hat ihn noch keiner, denn er ist heilig für die Tibeter. «Die Chinesen wollen in

der nächsten Stadt einen Flughafen bauen.»

## Operation ohne zu verstehen

Vier Monate blieb Beat Heim in Tibet, trank Buttertee und ass Tsampa, geröstetes Gerstenmehl. Die lokalen Spezialitäten – ein Thema für sich. Mit Grausen erinnert sich Heim an die kirgisische Stutenmilch und die chinesischen Hundespezialitäten. Meist habe er sich an Nudeln gehalten, an Dörrfrüchte und Biscuits. Beat Heim startete mit einem Körpergewicht von 75 Kilogramm, in den strengsten Phasen wog er noch 60. «Erstaunlich, wie schnell man die Kondition wieder verliert», sinniert er. Dies musste er ziemlich brutal erfahren. «80 Kilometer vor

Hongkong plagten mich plötzlich starke Bauchschmerzen.» Nach sechs Tagen stellten die chinesischen Ärzte eine Diagnose. Doch sie sprachen kein Englisch. Beat Heim begriff: Er sollte operiert werden und das sofort. Erst später konnte er die Schmerzen benennen: Darmperforation. Nach zwei Wochen Spitalbett ging der Flug nach Hause.

«Ich hatte vorher grosses Glück», meint Beat Heim heute. Kein Unfall bis fast zum Ende – das sei doch auch schon was. Und nach Tibet werde er sowieso wieder zurückkehren – auch wenn es nicht wegen des Buttertees sei.

LUZIA MATTMANN

**«Erstaunlich, wie schnell man die Kondition wieder verliert.»**

BEAT HEIM

HINWEIS

► Weitere Infos unter [www.betzgi.ch](http://www.betzgi.ch) ◀